Zeitschrift: Jahresbericht der Inländischen Mission

Herausgeber: Inländische Mission

Band: 83 (1946)

Vorwort: Unsere Heimatmission im Jahre 1946

Autor: Hausheer, Albert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Unformat-Milion im Jahr 1946

Volk ohne religiöse Seimat

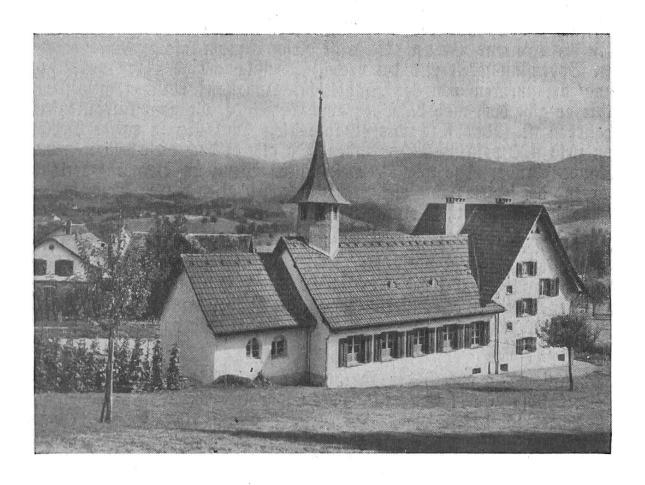
Vor zirka 25 Jahren wurde in einer Bauerngemeinde des Kantons Zürich ein ganz bescheidenes Notkirchlein eingesegnet. Anläßlich dieser "Kirch» weihe" hielt beim schlichten Festmahl der Semeindeschreiber eine kleine Rede. Er führte aus, daß in den letzten Jahren mehrere Bauern und Landarbeiter aus der katholischen Nachbarschaft sich hier niederließen. Diese hätten sich wacker gehalten, und auch zur Zeit des Krieges bereits willig die großen Lasten der Semeinde tragen helsen. Das Verhältnis zu den eingewanderten Katholiken sei stets ein ungetrübtes und friedsliches gewesen. Er habe aber trotzdem immer den Eindruck gehabt, daß sich die Katholiken hier doch nicht recht heimisch fühlen. Er habe das nie recht verstehen können. Heute aber bei der Weihe des kleinen Kirchleins sei ihm dieses Kätsel gelöst worden. Es habe eben diesen zugewanderten Raholiken die Heimat der Seele, die Kirche, gesehlt. Er hosse, daß sie sich nun nicht mehr fremd fühlen, nachdem sie eine religiöse Heimstätte erhalten haben.

Ein Volk ohne Heimat der Seele, das war von jeher das schwere Anfangslos der Katholiken in der Diaspora. Als im Jahre 1864 die Inländische Mission ins Leben trat, zählte man im Kanton Zürich (ohne im Stadtbezirk) 4500 Katholiken, die in 197 Gemeinden zerstreut lebten. Diesen standen nur 2 katholische Kirchen zur Verfügung. Anstänglich waren sie alle, hier wie anderswo, ohne Hirten und ohne Kirche, Volk ohne religiöse Heimat.

Auch die sozialen Verhältnisse waren anfänglich für die eingewanderten Diaspora-Ratholiken, die meistens in der Industrie ihr karges Brot zu verdienen suchten, vielfach sehr armselia. Eine Statistik aus dem Jahre 1815 gibt an, daß es damals im Kanton Zürich 60 Spinnmaschinen gab, an denen 1124 Minderjährige arbeiteten, darunter 487 neunjährige und 248 zehn= bis zwölfjährige Kinder, mit Schichtenwechsel um Mittag und Mitternacht. - Unter solchen und ähnlichen Verhältnissen, die sich speziell seit Einführung des Kabrikgesetzes im Jahre 1877 fortschreitend bes serten, das arme zugewanderte Volk pastorell zu erfassen, in Pfarreien zu organisieren und ihm religiöse Beimstätten zu geben, war eine Riesenaufgabe. Und diese Aufgabe wuchs mit sedem Jahre, weil infolge der Eisenbahnbauten, der aufblühenden Industrie und des freien Niederlassungsrechtes eine große Freizügigkeit und eine ungeahnte konfessionelle Mischung in unserem Volke einsetzte. Diese vollzog sich allerdings nicht überall im Tempo des start industrialisierten Kantons Zürich, der heute mit seiner Katholikenzahl unter allen Kantonen an 3. Stelle steht. manchen reformierten Gegenden, 3. B. im Kanton Bern, erfolgte diese Mischung nur zu einem kleinen Prozentsatz. Aber bei größtem Opfersinn konnte die katholische Seelsorge mit der raschen Entwicklung nicht Schritt halten, so daß Tausende zerstreuter Glaubensbrüder im weiten Umkreis keine katholische Kirche fanden und Jahrzehnte lang auf einen eigenen Seelenhirten und eine religiose Beimstätte warten mußten. Man muß es selbst miterlebt haben, was es für ein katholisches Gemüt bedeutet, religiöser Fremdling zu sein und nirgends ein katholisches Beim zu besitzen. Da versteht man auch die Tränen, die oft in den Augen wetterfester Männer glänzen, wenn nach sabrelangem Warten ihnen in der Diasvora ein bescheidenes Notkirchlein eingesegnet wird.

Und wie steht es heute? Leider kommen wir erst 5 bis 6 Jahre nach der letten Volksählung 1941 in den Besitz der Konfessählungen eine solche auf Grund der Gemeindezähllisten schon nach wenigen Wochen erhältlich war und über die konfessionellen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden ein ziemlich genaues Vild vermittelte. Nach 6 Jahren haben diese statistischen Angaben des eidgenössischen Büros mehr historischen als praktischen Wert, weil sich unterdessen die Verhältnisse bereits stark verändert haben. Nachdem nun aber endlich die Verhältnisse bereits stark verändert haben. Nachdem nun aber endlich die definitiven Jahlen (mit Ausnahme von Schafshausen) vorliegen, möchten wir doch einige Posten aus der Konstessions-Statistik 1941 festhalten.

Volkszählung verzeichnete in der Schweiz ganzen 2,457,242 Reformierte und 1,754,204 Ratholiten (influsive Altkatholiken). Anno 1930 bekannten sich auf 1000 Einwohner 573 zur reformierten und 410 zur katholischen Konfession. Bei der Volkszählung 1941 zählte man auf 1000 Einwohner 576 Protestanten und 411 Katholiken (inklusive Altkatholiken). Die getrennte Zählung der römisch-katholischen und der drist-katholischen Konfessionsangehörigen ergab folgende Resultate: Die romisch-katholische Kirche verzeichnet in der Schweiz 1,724,285 und die altkatholische Kirche zirka 29,919 Angehörige. Die konfessionellen Verhältnisse sind somit seit 1930 ziemlich stabil geblieben. Obwohl durch den Wegzug der Ausländer bei Ausbruch des Weltkrieges der katholische Bevölkerungsteil eine größere Einbuße erlitten hat als die Reformierten, konnte er doch seine Position fast ganz halten. Was die Katholiken durch Geburtenüberschuß gewinnen, geht ihnen besonders in der Diaspora hauptsächlich durch die gemischten Chen wieder verloren. Wohl hat sich die Katholikenzahl im reformierten Gebiete gemehrt, ohne aber das Verhältnis zu den Andersgläubigen wesentlich zu verändern. Sier nun ein kleiner Querschnitt durch die Diaspora.



Kirche und Pfarrhaus von Hirzel (Nordansicht)

Der Kanton Zürich verzeichnet 156,077 Einwohner katholischer Konfession, d. h. 231 auf 1000 Einwohner. Hievon sind 150,178 rösmischskatholisch und 5899 christskatholisch (1930 bekannten sich 141,568 zur katholischen Konfession, d. h. 229 auf 1000 Einwohner). Die Kathosliken verteilen sich auf zirka 180 politische Gemeinden (nur 3 Gemeinden verzeichnen keinen katholischen Einwohner) und sind gegenwärtig in 57 Pfarreien organisiert. – Großsürsch ist mit 93,500 römischskatholischen Christen die größte katholische Gemeinde des Schweizerlandes. Welch ungeheure Opfer an Arbeit und Geld waren erforderlich, um diese geswaltigen Scharen innert einigen Jahrzehnten ohne jede staatliche Hilfe seelsorglich zu betreuen und mit Kirchen und Kultuslokalen zu versehen! Aber auch heute gibt es noch Stadtquartiere mit 3000 – 5000 Kathosliken und auch weite Landgemeinden mit ansehnlicher Katholikenzahl, die eine eigene religiöse Heimstätte bitter notwendig hätten.

Auch in Basel » Stadt stellt sich das nämliche Bedürfnis. Unno 1941 zählte dieser Stadt-Ranton 50,184 römisch-katholische Christen (anno 1930 = 48,889). Obwohl der Prozentsatz der Katholiken (295 auf 1000 Einwohner) hier größer ist als im Kanton Zürich, so ist das Bedürfnis nach neuen Kirchen hier nicht minder groß.

Vielfach trostlos sind die Verhältnisse der Katholiken im reformierten Teil des Kantons Vern. Wohl ist dieser Kanton infolge seiner gesunden Vodenständigkeit und der verhältnismäßig schwachen Industrialisserung am meisten von der "katholischen Invasion" verschont geblieben. Aber es gibt doch auch da selten eine Gemeinde, die ganz katholikenfrei geblieben ist. Was sind aber 15 katholische Pfarreien in einem Gebiet von zirka 400 politischen Gemeinden! Da gibt es doch viele weitzerstreute Glaubensbrüder ohne religiöse Heimstätte. Wenn im Verner Oberland während der letzten Iahre viel Erfreuliches geschaffen wurde, bleibt in der Umgebung von Vern, Viel und im Süd-Jura noch viel zu tun.

Mit der Verner Diaspora hat wohl das Waadtland am meisten Aehnlichkeit. Die Waadt zählt in 388 politischen Gemeinden 56,700 Ratholiken (165 auf 1000 Einwohner). Diese sind in insgesamt 32 kastholischen Pfarreien organisiert. Obwohl die Ratholikenzahl seit 1930 bloß um zirka 3000 Seelen zugenommen hat, gibt es auch da viel katholisches Volk ohne religiöse Heimstätte.

Verhältnismäßig aut ist der Kanton Genf bestellt, der bei der letzten Volkszählung 70,871 römischektatholische und nurmehr 2210 altkatholische Einwohner zählt, das macht 405 Katholiken auf 1000 Genfer, etwas weniger als 1930. Der ganze Kanton zählt 39 römischektatholische Pfareien, einschließlich die kleinen katholischen Landpfarreien. Die Stadt selber weist keine so übermäßig große Pfarreien auf wie z. B. Zürich und Basel.

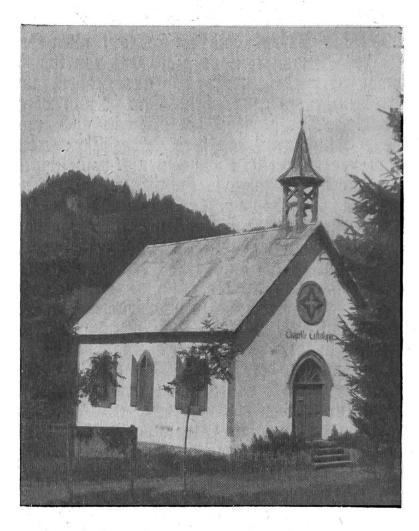
In den beiden Grenzkantonen Neuenburg und Schaffhausen haben sich die katholischen Verhältnisse seit 1930 fast nichts verändert. Neuenburg zählte 1930 = 18,201 Ratholischen (inklusive Altkatholischen), 1941 gab es 17,267 römischekatholische in 11 Pfarreien; Schaffhausen notierte 1930 = 10,889 und anno 1941 = 11,311 (inklusive Altkatholischen) in 6 Pfarreien. In den Vororten der beiden Rantonshauptstädte sind aber neue Kirchen notwendig, während das Land ausreichend versehen ist.

Die neue Zeit bringt aber noch ein anderes religiös heimatloses Volk in unsere Diaspora. Während des Krieges arbeitete man in den staats lichen Buros große Projekte aus, um nach Kriegsschluß der Arbeitslosigfeit steuern zu können. Die Entwicklung nahm aber umgekehrte Richtung. Wir haben jetzt zu viel Arbeit und zu wenig Arbeiter fast auf allen Gebieten der Wirtschaft. Der Arbeitermangel ist so groß, daß nun fremde Arbeiter zu Tausenden importiert werden, großenteils aus Italien, um wenigstens den größten Bedürfnissen zu entsprechen. Das ist nun wortlich heim= und heimatloses Volt, Diasporavolk der Sprache nach und Diasporavolt in konfessioneller Hinsicht auf dem Gebiete der reformierten Rantone. Diese Ausgewanderten pastorell zu sammeln und zu betreuen, stellt große Neuaufgaben und erfordert spezielle Hilfskräfte. Wir können und dürfen diese armen heimatlosen Arbeiter, die in Industrie, Baugewerbe und Landwirtschaft wertvolle Hilfe bringen, nicht verkommen und untergeben lassen. Es wäre wahrlich eine himmelschreiende Sunde, wenn wir dieses gute Volk seelisch darben und den Aposteln der Bottlosigkeit überlassen wurden. Gewiß tut die ansässige Ortsfeelsorge ihr Möglichstes, aber die Italienerinnen muffen in gutgeleiteten Seimen gesammelt und die zerstreuten italienischen Arbeiter mussen Sotteswort und priesterlichen Beistand auch in ihrer Muttersprache erhalten. Wenn der Italienermissionär von Lausanne in der Stadt 3500 und im Waadtland 9000 italienische Katholiken zählt, so versteht man, daß er dringend um Hilfe ruft. Solche Hilfsträfte wurden mancherorts bereits eingesett, so in Zürich, Winterthur und an der Aare von Olten bis Windisch. Aber diese genügen unmöglich, namentlich dann, wenn dieser Zustrom anhält. Diesem doppelt beimatlosen Volk muß geholfen werden.

Neue religiöse Beimstätten

Diaspora und Inländische Mission waren im Jahre 1946 nicht unstätig in der Schaffung neuer religiöser Heimstätten. Allerdings verzeichnet das Berichtsjahr seit vielen Jahren zum erstenmal teine einzige eigentliche Kirch weihe auf Diasporaboden. Die Schwierigkeiten im Baugewerbe und die erschreckende Geldentwertung machen sich sehr nachteilig fühlbar. Die mancherorts gesammelzten Bausonds reichen nicht mehr zur Ausführung der vorhandenen

Projekte und erfordern neue Bettelaktionen. Hingegen konnte der Direktor der Inländischen Mission am 21. Juli in Hirzel (Zürich) doch ein heimeliges Notkirchlein einsegnen, auf das die dortigen braven katholischen Bauern schon lange mit Sehnsucht gewartet und zu dem sie in wackerer Fronarbeit mitgewirkt haben. – Auch im Kanton Appenzell A.-Rh. wurde zu Rehet obel ein größeres Haus gekauft und in dessen Parterre eine geräumige, heimelige Kapelle eingerichtet, wo nun für die weitzerstreuten Katholiken seden Sonntag Gottesdienst geseiert wird. – Auch auf der Sch wägalp, 2½ Stunden ob Urnäsch, wird während der Saison seden Sonntag katholischer Gottesdienst gehalten.



Ratholische Rapelle in Les Diablerets

- In Les Diabler ets kaufte der Pfarrer von Aigle eine Kapelle, die früher Eigentum des Grand Hotel gewesen. – Auch die beiden Basel können sich einer Neugründung rühmen. In Neubad bei Basel wurde ein Pfarrvikariat eröffnet und in Liestal ein solches für die Seelsorge im Walden burgertal. – Auf zwei Diaspora-Stationen wurde mit dem Bau von neuen Kirchen begonnen, zu Aven ches in der Waadt und zu Stäfa am Zürichsee. – Vier Diaspora-Pfarreien schusen sür

ihren Seelsorger ein Heim: Gstaad, Ste Prex, Montoies Lausanne und Gelterkinden. – Für spätere Kirchenbauten wurden in Zürichsenge, Zürichs Wehntalerstraße, Schwamendingen, Herblingen bei Schaffhausen, Glattsbrugg, Obersengstringen, Clarens und Ollon das nötige Terrain käuslich erworben. – Ebensoschaffen Neuveville und Niederbipp an der Errichtung geeigneter Kultuslokale. Sowurde auf dem weiten Diasporagebiet emsig am weiteren notwendigen kirchlichen Ausbau gearbeitet und neue religiöse Heimstätten geschaffen oder porbereitet.

Alte und neue kirchliche Beimarbeit

Die Iahresberichte der einzelnen Diaspora Pfarreien geben wieder, wenn auch vielsach nur in trockenen Zahlen, wenigstens ein schwaches Bild von der enormen Seelsorgsarbeit, die im vergangenen Iahre wieder auf Diasporagebiet geleistet wurde. Die Pfarreis Statistiken, die trotz wieders holter Nachmahnung einige bedauerliche Lücken ausweisen, notieren für das Berichtsjahr 1946 folgende Zahlen:

Die Pfarrbücher der ganzen katholischen Diaspora verzeichnen: Taufen 9602 (1945 = 9264), Ehen 4165 (4279), hievon gemischt 1665 (1832), Beerdigungen 3983 (3919), Unterrichtskinder 41,470 (42,811).

Hievon entfallen auf das Unterstützungsgebiet der Inländischen Mission mit seinen 154 Pfarreien: 5373 Taufen, 2244 Chen, wovon 929 gemischt, 2035 Beerdigungen und 23,604 Unterrichtskinder.

Sämtliche Pfarrei-Berichte notieren 473,000 Katholiten auf dem gesamten Diasporagebiete. Ersahrungsgemäß muß allerdings in der Diaspora mindestens ein Drittel als nicht praktizierend abgeschrieben werden. Diese kennen wohl den Sportplatz und das Kino, die Bergtour und die Bar, nicht aber die Heimstätten göttlicher Gnade und Wahrheit. Diesen stehen sie vollständig fremd und fern gegenüber. Aber es bleibt auch so noch viel Arbeit für die verhältnismäßig wenigen Kräfte, um die zerstreuten Schäslein zu sammeln, die Scharen zu organisieren, und Große und Kleine in der Lehre Christi zu unterrichten. Die Gottesdienstlokale und Kirchen der Diaspora sind an Sonntagen vielsach überfüllt, und das Arbeitspensum der Seelsorger ist nur zu oft überladen.

Eine große Sorge der Diaspora bilden nach wie vor die Eh en, die viels sach ohne Gott und ohne den Segen der Kirche geschlossen, aber oft eben so leicht und bald wieder geschieden werden.

Zum religiösen Elend gesellt sich da nur zu oft auch das Familienelend. Hiezu trägt am meisten die gemischte Ehe bei, die eine klaffende Wunde der jungen Diasporakirche bildet, an der viel katholisches Leben

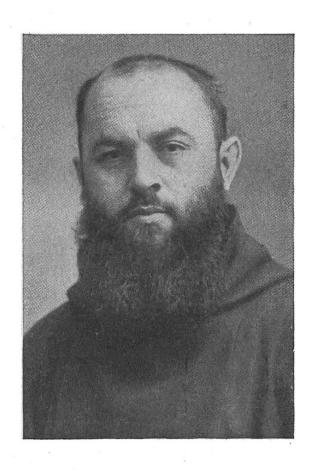
verblutet. Aus dieser traurigen Shestatistik einige Beispiele, die zu densken geben. (Die lettjährige Statistik bot infolge eines Versehens ein nicht ganz richtiges, noch zu gutes Bild):

Pfarrei	Rein fathol. Chen	Gemischte Ehen mit kathol. Trauung	Chen von Katholiken ohne kathol. Trauung
Sombrechtikon	. 1	4	6
Meilen	. 4	9	5
Mettmenstetten	. 4	6	3
Zürich-Liebfrauen	. 80	29	112
Schwanden	. 3	5	9
Basel=St. Clara	. 42	25	90
Basel≠St. Josef	. 50	34	59
Basel=St. Anton	. 39	27	72
Neualschwil	. 3	6	4
Aarau	. 18	21	15
Aarburg	. 8	5	7
Brugg	. 7	6	8
Langenthal		6	?
Interlaten	. 3	13	?
Tavannes	. 9	10	3
Le Brassus	. 9	. 4	9
Renens	. 7	8	4
Nyon	. 5	10	Ĩ.
Querdon	. 7	19	?
Menrin	. 1	3	?
Pregny	. 1	3	3

Es gibt allmählich eine schöne Anzahl Pfarrherren, die den Mut aufstringen und sich die große Mühe nehmen, auch über die nicht katholische Trauung ihrer Pfarrkinder Statistik zu führen. Es hat doch wahrlich keinen Sinn, vor diesen herben Verlusten die Augen zu verschließen. Der gute Hirt keine Schafe, auch die verirrten, und läßt sich nicht entsmutigen, wenn seine Pfarrei eine armselige ChesStatistik ausweist, wie z. V. die Bruderklausenspfarrei von Zürich, die folgende Angaben macht: "Von 1730 Familien sind nur 818 rein katholisch, und hievon leben noch 86 in kirchlichsungültiger Che. Von den 912 gemischten Chen sind nur 327 katholisch geschlossen, während 585 keine katholische Trauung eingingen."

In der Diaspora der Westschweiz scheinen die gemischten Shen noch zahlreicher zu sein. Ueber die kirchlich ungültigen Shen von Katholiken gibt dort die Statistik leider wenig sichere Anhaltspunkte. Und doch bers gen diese traurigen Zahlen so unendlich viel Seelens und Kamilienunglück,

Jahresbericht 1946



13

H. H. Beat Schnetzer sel., D. Cap., Guardian und Definitor in Appenzell

daß der Seelsorger nicht teilnahmslos an diesem Elend vorübergehen kann und es nach Möglichkeit zu beheben sucht. Da wartet namentlich der Haus misse is on, wie sie bereits seit einigen Jahren z. B. in Zürich und Basel von den Kapuzinern mit tröstlichem Erfolg durchgeführt wird, eine schwere, aber verdienstvolle Aufgabe. Tausendmal gesegnet sei auch die schwierige Arbeit von Eltern und Seelsorgern, Lehrern und Glaus bensstreunden, welche junge Leute vor so leichtsertigen und unkirchlichen Ehen warnen und bewahren. Das ist katholische Aktion im besten Sinne des Wortes, zum Wohl für Familie und Kind, für Kirche und Heimat. Und hiezu muß auch das katholische Stammland gewissenhaft mithelsen; denn viele von diesen unglücklichen Ehen der Diaspora stammen aus katholischem Gebiet. Deshalb muß die Diaspora auch die Eltern und Seelsorger im katholischen Stammlande zur eifrigen Vors und Mitarbeit aufrusen: Helft uns um Gottes Willen die katholische Familie der Diaspora retten!

Katholische Seimstätte-Genossenschaft

Um der Wohnungsnot zu steuern, und der Familie ein trautes Heim zu schaffen, haben sich in den letzten 3 Jahrzehnten, namentlich seit Kriegs-

schluß, Genossenschaften gebildet, die ganze Wohnsiedelungen mit Eigensheim und Garten errichten. Das ist ein sehr verdienstliches Werk, das Anerkennung verdient.

Etwas Aehnliches organisierte vor mehr als 80 Jahren ein schlichter, frommer Arzt aus Bug, Dr. Zürcher-Deschwanden sel., auf kirchlichem Gebiete. Um den zerstreuten Ratholiken in der Diaspora unseres Landes eine katholische Seelsorge zu ermöglichen, grundete er mit einigen gleichgesinnten Freunden geistlichen und weltlichen Standes die In lans dische Mission, die mit dem Jahre 1864 unter dem Namen "Katholische Gesellschaft für inländische Mission im Schweizerland" ins Leben trat. Gleich von Anfang an suchte diese Genossenschaft in der Diaspora einzelne Kultusstationen zu errichten und religiöse Beimstätten zu schaffen, oft nur in verlassenen Fabrifraumen und Gennhütten, und dann wieder durch den Bau kleiner Missionskirchlein. Man muß schon die ersten Sahresberichte der Inländischen Mission durchgehen, um zu erfabren, unter welch großen Schwierigkeiten und mit welch enormen Opfern diese neue kirchliche Beimstätte-Genossenschaft arbeiten mußte. Und sie ist unter dem Drude stets neuer Bedürfnisse gewachsen und unter dem sichtbaren Segen Gottes ein großes Missionswerk geworden, das eine Zierde katholischer Arbeit und Wohltätigkeit bildet. Heute gibt es auf katholischem Diasporaboden der Schweiz 209 Pfarreien und 201 Außenstationen, im ganzen über 410 katholische Gottesdienststätten, 629 Unterrichtsstationen für 41,470 Kinder. Viele dieser Pfarreien sind unter der Beihilfe der Inländischen Mission mit der Zeit groß und stark geworden und erhalten sich nun selber aus den eigenen Ovfern und Steuern ihrer Pfarrgenossen. Aber ein großes Gebiet hat auch heute noch die Unterstützung der Inländischen Mission bitter notwendig und könnte ohne deren Hilfe unmöglich durchkommen. Und wieder andere Diasporagegens. den rufen nach neuen kirchlichen Beimstätten.

Im abgelaufenen Jahre unterstützte die Inländische Mission wiederum 154 Pfarreien, 108 Außenstationen, 16 Stationen der sprachlichen Diasspora, 18 Pfarreischulen, 5 Akademiker-Seelsorger, insgesamt 301 Missionswerke.

Das Ausgaben vor. Sinnahmeposten fehlen in diesem einzigartigen Voranschlag. Die freiwillige Wohltätigkeit des katholischen Schweizervolkes muß den Ausgleich schaffen. Sott sei Dank! unser gutes Volk hat trot großer Inanspruchnahme und anderwärtiger caritativer Hilfeleistungen seine liebe Heimatmission nicht im Stich gelassen und in vorbildlicher Opfertreue wieder unterstützt.

Das Sammlungsresultat pro 1946 beträgt Franken 437 120. –, zirka Fr. 7000. – mehr als im Vorjahre. Un außer sord entlichen Vergabungen gingen Fr. 158 370.63 ein, wovon Fr. 21 000. – mit Lebensrenten belastet sind und somit noch nicht

Jahresbericht 1946



Neue Gottesdienststation Rehetobel

zur freien Verfügung stehen (1945 zählte Fr. 199778. – Legate und Vergabungen).

Im Missionsfonds sind Fr. 48 475. – von Nutnießung frei und das durch verwendbar geworden.

Diese großen Beiträge ermöglichten es der Inländischen Mission im Rechenungsjahre, die ordentlichen Ausgaben für Seelsorge und Verwaltung im Gesamtbetrage von Fr. 527 448.09 zu bestreiten und dazu noch Fr. 101 500. – Extragaben für Kirchensbauten und Schuldentilgung auszurichten.

Nebstdem gingen von privater Seite noch Fr. 8763.20 für speszielle Zwecke der Diaspora ein, die sofort ihrer Bestimsmung zugeführt wurden.

Der Jahrzeiten fon dis verzeichnet 18 neue Stiftungen mit 32 hl. Messen bei einem Kapitalzuwachs von Fr. 6260.-.

Unsere Rechnung gibt genauen detaillierten Aufschluß, aus welchen Kanstonen und Pfarreien all die vielen Opfer und schönen Gaben zusammensgeflossen sind. Da gibt es Pfarreien, die Hervorragendes leisten, namentslich bei Durchführung der Hauskollekte, und mehr als Fr. 1. – pro Kopf der Bevölkerung spenden. Andere begnügen sich allerdings nur mit einem

sehr bescheidenen Kirchenopfer, das sich oft kaum einer warmen Empfehslung erfreut. Dieses bedauerliche Versagen, unter dem gewöhnlich auch andere kirchliche und caritative Institutionen zu leiden haben, wird kaum großen Segen bringen und kann uns die Freude am Großen und Herrslichen, das wieder geleistet wurde, nicht trüben. Was die einzelnen Kanstone an diese grandiose Hilfsaktion beigesteuert haben, zeigt die folgende Rangordnung:

Rangordnung der Kantone

nach dem Verhältnis der Beiträge zur Katholikenzahl von 1941.

In der Rangordnung sind nur die ordentlichen Beiträge berechnet. Um ein vollständiges Bild zu geben, führen wir auch noch die außerordentslichen Vergabungen an. – Die Ziffer in der Klammer verzeigt die letzts jährige Rangstufe.

,, .	ige stangliale.					
	Rantone		Ratholiken= zahl	Ordentliche Iahresbeitr.	Auf 1000 Seelen	Außerord. Beiträge
1.	Obwalden (2).		19 475	13 992.60	718.49	6 000. –
	Zug (1)		31 041	20 950.10	674.91	18 606.20
			16 095	9 609. –	597.01	6 000. –
4.	Glarus (4)		10 872	5 373. –	494.20	1 000. –
5.	Schwyz (5)		62 106	29 815.69	480.08	1 000. –
6.	Urí (7)		24 950	10 972.10	439.76	
7.	Luzern (6)		176 910	72 998.45	412.63	65 384.33
8.	Aargau (9)		107 002	37 334.34	348.91	6 700. –
9.	Zűrích (13)	• •	150 178	51 521.46	343.07	10 000. –
10.	St. Gallen (8).		168 593	55 260.99	327.78	3 018.10
11.	Thurgau (10) .		44 654	14 403.30	322.55	22 162. –
12.	Schaffhausen (14)		11 000	3 325. –	302.27	
13.	Graubünden (12)		61 337	18 151.35	295.93	1 000. –
14.	Appenzell IRh.	(11)	12 848	3 452.66	268.73	5 000. –
15.	Baselland (15).		21 333	5 516.90	258.61	
16.	Freiburg (16) .	• •	131 237	25 627.45	195.28	2 000. –
17.	Solothurn (17)		85 684	12 892.86	150.47	5 500. –
18.	Appenzell ARh.	(19)	5 701	825.15	144.74	
19.	Bern (18)	•	96 033	13 719.20	142.86	4 000. –
	Waadt (20)		56 700	5 829,27	102.81	
	Neuenburg (21)		17 267	1 647.26	95.40	
	Baselstadt (23)		50 184	3 812.20	75.96	
	Wallis (22) .		142 450	8 196.32	57.54	,
	Genf (24)		70 871	3 855.86	54.40	
25.	Tessin (25)		149 764	4 242. –	28.32	1 000. –

Ein Vergleich mit den vorsährigen ordentlichen Beiträgen ergibt, daß 18 Rantone eine größere oder tleinere Bermeh= rung aufweisen, während 7 Kantone: Appenzell I.- Rh., Freiburg, Graubunden, St. Gallen, Thurgau, Wallis und Jug, einen fleis nen Rückgang notieren. - Ein Novum bildet die Wahrnehmung, daß dieses Jahr der Kanton Zug nicht mehr, wie sonst fast immer, an der Spige der kantonalen Rangordnung steht, obwohl er mit Fr. 20 900. – ordentlichen und Fr. 18 600. – außerordentlichen Beiträgen eine erste Ehrenmeldung verdient. Aber er wird dieses Sahr bei den ordentlichen Beiträgen prozentual vom Kanton Obwalden überflügelt. Das war eine prächtige Einleitung auf das Bruder-Rlausen-Jahr 1947 und zeugt vom Geist des Heiligen im Ranft, der ja zu seiner Zeit schon Kirchenbauten unterstütte. Angenehm auffallend ist der große Fortschritt von Zürich, das unter den Diaspora-Kantonen an erster Stelle steht. Zufolge Durchführung der Hauskollekte zugunsten der Inländischen Mission reiht sich Zürich, das allerdings ihr größter Nugnießer ist, in Dankbarkeit nun auch ehrenvoll unter ihre Wohltäter ein. - In vorbildlicher Treue liefern die Kantone Luzern und St. Gallen mit der größten Ratholikenzahl auch die größten Beiträge, begleitet von den prächtigen Leistungen der katholischen Ursch weiz.

Alle Beiträge aus allen Kantonen reden nur eine Sprache, die Sprache der Liebe. Es sind meistens Spenden unseres wohltätigen Mittelstandes und gar nicht selten sauer verdiente Bazen kleiner Leute. Und selbst die großen Legate sind vielsach die Ersparnisse schlichter frommer Menschen, die viel gearbeitet, einfach gelebt und ein reges Interesse sur arme Kirschen und notleidende Menschen hatten.

Auf diese rührende Sprache der Liebe gibt es nur eine Antwort des Herzens und diese heißt: Vergelt's Gott!

Ia, Gott vergelte diese große Opfertat unseres katholischen Volkes. Wir können sie nicht vergelten. Wir können für die vielen Wohltäter nur beten und sie mit allen Anliegen in unser priesterliches Gebet einschließen. Auch die Diaspora-Ratholiken, welche die Nußnießer dieser Missionsalmosen sind, können sie nicht vergelten, sie können nur herzlich danken und viel beten.

In 3 Missionspfarreien, Hirzel, Gelterkinden und Paperne, wurde ein feierlicher Dankgottes dien st für die lebenden und verstorbenen Wohltäter der Inländischen Mission geseiert, bei dem viele Gläubige auch zur hl. Kommunion gingen.

Aber die Schutzengel der Diaspora haben alle diese Gaben gesehen, gesählt und ins Buch des ewigen Lebens eingetragen, wo sie einst eine ewige Vergeltung finden werden.

Speziellen Dank all den hochwürdigen Mitbrüdern, die mit warmen Worten unser Missionswerk dem Volke erklärt und empsohlen und sogar auf mühsamen Opfergängen eine Haussammlung durchgeführt haben.

Herzlichen Dank auch den opferbereiten geistlichen Herren aus dem Weltund Ordensklerus, die in der Diaspora pastorelle Aushilfe geleistet und den freien Sonntag für die Seelsorge geopfert haben.

Verbindlichen Dank den beiden treuen Verwaltern unseres Paramentensund Bücherdepots, die schon jahrelang um Gotteslohn im Dienste der Inländischen Mission arbeiten.

Rindlichen Dank den edlen Frauen und Töchtern, die auf Weihnachten armen Diaspora-Rindern viele schöne und nügliche Saben senden, wie auch den wohltätigen Verwaltern und Spendern der "Tröpflisammlung" in St. Gallen und den übrigen Paramentenvereinen, die für Altar und Sottesdienst mit Opferkelch und kirchlichen Gewändern dienen.

Und endlich sei noch ein persönliches Dankeswort gestattet. Bei Vollensdung des 70. Lebensjahres haben sehr viele Diaspora» Pfarrer und Misssionsfreunde dem Berichterstatter liebe Grüße und herzliche Dankesworte übersandt. Ihr schönes sinniges Danks und Gedenkbuch ehrt die Versfasser und ist von bleibendem Wert in den Annalen unserer Missionssgeschichte. Ihnen allen innigsten Dank für jeden guten Wunsch und jedes fromme Gebet, und die Zusicherung priesterlichen Gedenkens.

Dank noch mehr für alle Tage Gott dem Herrn, der sie verlieh; Brachten sie auch manche Plage, Fehlte doch sein Segen nie.

Und nun zum Schluß die herzliche Bitte an alle unsere Wohltäter und Freunde: Haltet Eurer lieben Heimatmission unbedingte Treue! Rein Mensch weiß, was die Zukunft bringt. Die unheimliche Lohn- und Preisspirale wird unserem Lande immer mehr zum finanziellen Verhängnis. Der dristlichen Kultur droben in- und außerhalb des Landes unbeimliche Gefahren. Da brauchen wir ein Volk, das bei Gott daheim und in Bott verankert ist. Unsere Diaspora-Seelsorger arbeiten in den vordersten Reihen der dristlichen Front und bauen auf schwierigem Vosten gegen Unglaube und Gottlosigkeit neue feste Stützunkte dristlicher Wahrheit und Gnade. Ohne unsere tatkräftige Hilfe können sie in dieser teuren Zeit nicht leben und nicht weiter bauen. Ihr zeitgemäßes Auskommen bildet für die Inländische Mission ein Problem, das kaum zu lösen ist. Un der Peripherie unserer großen Diasporastädte entstehen große Dörfer neuer Wohnsiedelungen, und in alle Industrieorte kommen ganze Scharen fatholischer Arbeiter aus dem Auslande. Diese neuen Aufgaben erheischen vermehrte Silfe.

Ratholisches Schweizervolk! Hilf retten, was in schwerer Stunde noch zu retten ist. Es geht um unsterbliche Seelen, um christliche Familie, Kirsche und Heimat.

Bug, in der Herz-Jesu-Oktav 1947.

Telefon (042) 4 05 05 Postsched VII 295 Für die Inländische Mission: Albert Hausheer, Direktor.

Unsere Pfarrbesoldungsfonds

Mit dem Epiphanie-Opfer 1947 wird, wie lettes Iahr angekündigt, ein Pfarrbesols dungsfonds für die katholische Pfarrei Richters wil geschaffen.

Als 25. Diaspora-Pfarrei, für die eine Pfarrpfrundstiftung errichtet werden soll, wurde vom hochwürdigsten Diözesanbischof Lenzburg bestimmt. Damit wird es dieser Pfarrei zugleich ermöglicht, die staatliche Anerkennung und damit auch das Steuerrecht zu erlangen, wodurch die Inländische Mission wieder etwas entlastet werden sollte. – Das Epiphanie-Opfer 1948 sei der Wohltätigkeit der Gläubigen bestens empsohlen.

Die Römisch=katholische Pfarrei Lenzburg

Lenzburgs Mutterkirche ist das schöne Kirchlein auf dem Staufberg, das von erhabener Höhe so anmutig ins Tal herunterschaut und lebhaft Ludwig Uhlands schönes Lied ins Gedächtnis ruft: "Droben stehet die Kapelle". Schon früh murde auch in Lenzburg eine Kapelle gebaut, die 1514 zur Pfarrkirche erhoben wurde. Die volls ständige Abtrennung der Pfarrei Lenzburg vom Staufberg fand erst im Jahre 1565, also nach Einführung der Reformation, statt. Seit der Reformation wurde in Lenzburg zum erstenmal wieder katholischer Gottesbienst gehalten, als in den dreißiger Jahren des letten Jahrhunderts im hiesigen Schlosse das aargauische Lehrerseminar untergebracht war. Nach Berlegung desselben borte auch die Gottesdienstgelegenheit wieder auf. Mitte der sechziger Sahre entstand in Lenzburg eine römischekatholische Genoffens schaft. An Pfingsten 1867 konnte in der (protestantischen) Stadtkirche wieder katholis scher Gottesdienst gehalten werden. Die Abfallsbewegung der siebziger Jahre führte dann auch zur Bildung einer altkatholischen, später driftkatholischen Kirchgemeinde Lenzburg. Eine kleine Minderheit blieb der romischekatholischen Rirche treu und bes suchte den Gottesdienst auswärts - namentlich in Dottikon. Aber in den achtziger Jahren machte sich immer mehr das Bedürfnis geltend, in Lenzburg felbst wieder römisch-katholischen Gottesdienst einzuführen. Jeden Sonntag kam ein Nachbarsgeiste licher, der in einem Zimmer eines Saufes am Schloßberg Gottesdienst hielt. Alsdann wurde im Cinverstandnis mit der aargauischen Priesterkonferenz ein "Baus und Garans tieverein der romisch-tatholischen Rirche Lenzburg" gebildet, der an der Bahnhofstraße einen Bauplat fur eine Rirche mit Pfarrhaus taufte. 1892 tonnte der erfte Pfarrer, S. S. Eugen Beer, ins Pfarrhaus und in die Rirche einziehen. Es war eine muhe selige Pastoration voll vieler Enttäuschungen und Sorgen, auch finanzieller Natur. D. D. Pfarrer Beer fel. betreute 29 Jahre lang die immer größer werdende Pfarrei. Schon damals ertonte der Ruf nach einer größeren Rirche. Sein Nachfolger, B. S. Bernhard Beber, entfaltete eine große Sammeltätigkeit und erhielt den ersten Dis